

# Herbstlandschaft mit Kühen

VON BERNHARD SCHULZ

Jedesmal, wenn der Zug an einer Station hält, tritt der Fahrdienstleiter aus seinem Amtszimmer auf den Bahnsteig. Es ist immer ein ansehnlicher Mann mit einer roten Mütze auf dem Kopf und mit leutselig-würdevollem Schritt. Wir Reisende sind dagegen alle miteinander einfache Leute, die ins Büro oder zum Zahnarzt fahren.

Weil an jeder Station allerlei zu tun ist, hält der Zug genau so oft, wie Kirchturne da sind. Wo ein Kirchturn steht, steht immer auch ein Bahnhof. Als die Eisenbahn erbaut wurde, hat sie sich an die Kirchturne gehalten.

Aus dem Fenster schauen, das ist beim Eisenbahnfahren eine unglaublich anregende Beschäftigung. Draußen sieht man den Herbst. Der Herbst besteht aus dünnem, melancholisch tröpfelndem Regen und aus Kühen, die von Schulkindern gehütet werden. Einmal ist da auch ein hutzeliges Weiblein, das sich den Strick

für die Kuh um den Leib gebunden hat. Das Weiblein strickt, und sicher sind es solide Strümpfe für die kalten Tage, die zu erwarten sind.

Auf den Äckern sieht man Frauen beim Kartoffelroden. Die Frauen haben sich einen Sack wie eine Kapuze über den Kopf gestülpt, und das macht sie gnomenhaft vorwachen wie die Hexen auf den Bildern von Hieronymus Bosch.

Vom Zuge aus sieht die Landschaft tatsächlich ein bisschen verwunschen und zaubrig aus. Die Rehe kommen aus dem Wald bis dicht an den Bahndamm heran und sind ganz schmal und schön. Die Rehe machen den Reisenden Herzklopfen.

Und selbstverständlich sind auch Fasanen da und Krähen und Tauben, auf den Äckern und am Waldrand. Auf einem Bauernhof watscheln Gänse dahin, richtig im Gänsemarsch wie im Bilderbuch, und die Hühner unternehmen einen

Ausflug auf die Stoppelfelder. Unter den Eichen wursteln sich die Schweine durch moosig zerfaserte Erde, und ein Pferd läuft am Stacheldraht entlang dem Zug hinterher.

Was ich sagen will, ist dies: In der Stadt trifft man nur Menschen, die es eilig haben, trapptrapptrapp, und immer trapptrapptrapp, aber vom Zuge aus betrachtet, kommen zuerst die Tiere ins Bild, und die Tiere haben es niemals eilig, es sei denn, sie werden von den Menschen gejagt.

Jetzt im Herbst, wo es nieselt und die Blätter fallen, haben die Bauern in den Scheunen zu tun. Dort wird gestapelt und gedroschen. Aus den Kaminen kräuselt gelblicher Rauch, der sich mit dem feinen Dunst der Regenschleier mischt, Rauch von sommerlich durchglühtem Holz.

Wir Reisenden spüren deutlich, wie das Land atmet und braun und wellig dahinfließt. Mitunter stößt die Lokomotive

einen schrillen, langgezogenen Schrei aus, der die Krähen plustrig aufwirbelt und die Hasen erschreckt.

Für die Schweine, die da wühlen, sind auf den Bahnhöfen Käfige aufgestellt, Wartezimmer mit Gittern für die Zervelatwurst der Zukunft. Ab und zu rangiert der Zug, weil ein Waggon mit Borstenvieh angehängt werden muß. Auch für die Zervelatwurst erhebt der Fahrdienstleiter seinen Befehlsstab.

Die Menschen im Abteil kennen sich, sie begegnen einander jeden Tag um diese Stunde, Tag um Tag, Jahr für Jahr, ausgenommen die Zeit, in der sie Grippe haben. Ihre Gespräche drehen sich um Krankheiten, um die Preise für Lebensmittel und um das Fußballspiel vom vergangenen Sonntag. Draußen nieselt der Regen. Draußen fällt das Laub. Draußen schweigt der Wald.

Und nur die Rehe machen einen Herzklopfen.